

Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 7 (1864)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Berner Schul-Zeitung.

Siebenter

Jahrgang.

Bern.

Samstag, den 27. August.

1864.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nebst alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

† Zur Sekundarschulfrage.

VII.

Doch trotz alledem geht meine individuelle Ansicht dahin, daß es gut wäre, wenn hierin etwas geschehe; sonst bleibt einzelnen Schulbehörden früher oder später nur die Alternative, ältere Lehrer, welche trotz ihrer Anstrengungen ohne Nachhülfe dem raschen Lauf der Zeit nicht mehr zu folgen vermögen, durch jüngere rüstigere Kräfte zu ersetzen, oder sich aus Pietät mit ihren bescheidenen Leistungen zu begnügen. Erstes Verfahren wäre aber nicht ganz human und letzteres auch nicht wohlgethan, der Anstalten und der Jugend wegen. Aber auch denen, welche einen solchen Kurs nicht absolut nöthig hätten, thäte derselbe der Anregung wegen wohl. Ich schließe also auf freiwillige Wiederholungskurse für die angestellten Sekundarlehrer, wobei ich jedoch zur Verhüting ängstlicher fiskaler Gemüther erkläre, daß ich den Staat nicht gar zu sehr in Anspruch nehmen möchte.

Vorzüglich aber ist der Kanton Bern seiner eigenen Ehre und hervorragenden jungen Kräften in und außer dem Primarlehrerstande schuldig, diesen Gelegenheit und, wo es nöthig ist, auch die pecuniären Mittel zu bieten, sich zu Lehrern an Mittelschulen auszubilden.

Diejenigen, welche sich zu Lehrern der humanistischen Richtung an Progymnasien und den Kantonsschulen heranbilden wollen, müssen natürlich die Kantonsschule durchlaufen und dann ihre weitere Ausbildung auf der Universität suchen, welche mehr, als bisher geschehen, auf solche Studirende Rücksicht nehmen sollte. Für die Ausbildung der Lehrer realistischer Richtung wäre die natürlichste Bildungsstätte, nachdem sie entweder in der Kantonsschule oder in den Lehrerseminarien sich vorbereitet, die 6. Abtheilung des Polytechnikums, wenn dieselbe entsprechend eingerichtet und erweitert würde. Aber die Eidgenossenschaft scheint vor der Hand hiezu nicht besonders geneigt zu sein.

Die Sache ist aber dringend und deshalb muß der Kanton von sich aus handeln. Man könnte, wie in Zürich, die betreffende Bildungsanstalt mit dem Seminar verbinden, und dies scheint man auch zu beabsichtigen. Allein es sprechen einige gewichtige Gründe dagegen. Für's erste würde dadurch nur dem deutschen Landestheil geholfen.

Zweitens wäre nach meiner Ansicht das Lehrerseminar bei den gegenwärtigen Lehrkräften wohl im Stande, Sekundarlehrer zu bilden, welche den gegenwärtigen Bedürfnissen genügen könnten; aber ob es demselben möglich wäre, die Lehramtskandidaten auf die Höhe der Wissenschaft zu bringen, daß sie ihrer Stellung völlig und auf die Dauer gewachsen wären und sich insbesondere zu Fachlehrern an den Gymnasien und der Kantonsschule ausschwingen könnten, das bezweifle

ich, so sehr ich auch die Seminarlehrer als tüchtige Männer welche ihrer gegenwärtigen Stellung völlig gewachsen sind, achte und schätze.

Drittens würde der Kanton in wenigen Jahren von Sekundarlehrern überflutet.

Man hat berechnet, daß jährlich etwa 5 neue Sekundarlehrer nöthig wären. Nun würde man aber selbstverständlich im Seminar keine Klasse von blos 5, sondern wenigstens von 10 Schülern errichten und wir hätten in kurzer Zeit Ueberfluss an Lehrern oder Mangel an Stellen und das wäre nicht gut. Patentirte Sekundarlehrer würden nicht gerne an Primarschulen wirken.

Ich schlage vor:

Der Kanton möge sich mit andern Ständen deutscher und französischer Zunge auf dem Wege eines Konkordats zur Errichtung sowohl einer deutschen als einer französischen Sekundarlehrerbildungsanstalt zu vereinigen suchen und erst, wenn ein solcher Versuch scheitert, in oben angeführter Weise selbstständig handeln.

In jedem Falle aber suche der Staat, sei es durch Stipendien, sei es auch nur durch Vorschüsse, ärmmern tüchtigen Jünglingen die betreffenden Anstalten zugänglich zu machen.

Meiner langen Worte kurzer Sinn ist der: Die vor 8 Jahren nach reiflicher Prüfung der Staatsbehörden und namentlich auch der Schulsynode durchgeführte Reorganisation unsres gesamten und insbesondere auch unsres Mittelschulwesens entspricht im Allgemeinen den Bedürfnissen unsres Volkes und unsrer Zeit und es stehen die verschiedenen Schulanstalten in wünschbarer Harmonie. Wenn in Beziehung auf das Mittelschulwesen das Wünschbare nicht überall und nicht vollständig erreicht wird, so liegt der Grund in den Schwierigkeiten, welche in der Sache selbst liegen, in der theilweise mangelhaften Durchführung der gesetzlichen und reglementarischen Bestimmungen, so wie darin, daß der Lehrerbildung nicht die schuldige Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Eine Reorganisation, wie sie von gewisser Seite beabsichtigt wird, würde uns nur weiter vom Ziele abführen.

Sumiswald, den 10. Mai 1864.

G. Blatter.

(Fortsetz. von Nr. 27.)

Der astronomische Theil des Kalenders oder das Kalendarium.

III.

Der berühmte französische Astronom Bailly (guillotiniert 1794) rief vor bald 100 Jahren in seiner Geschichte über

Astronomie begeistert aus: „Sie ist nicht mehr, die Krankheit, welche die menschliche Vernunft seit mehr als 5000 Jahren wie ein Dämon besessen hat.“ Er meinte damit die Astrologie und glaubte sie durch die Aufklärung seiner Zeit für immer besiegt. Er täuschte sich, der gute Mann; denn noch spukt der Wust der Sterndeuterei in den Kalendarien der in der Regel verbreitetsten Kalender, und er genießt beim Volke, selbst bei dem schon gebildet sein wollenden Theil desselben, eine ausgedehntere Beachtung, als man gewöhnlich annimmt. Spekulative Kalendermacher halten die angeborene Neigung des Volkes zu abergläubischen Dingen für ein Bedürfnis, das sie pflichtschuldigst zu befriedigen hätten. Aus diesem geldeinbringenden Grunde haben daher auch einige renommirte Kalender die behieroglyphe papierne Zipselkappe des Sterndeuters, die sie entweder aus Achtung vor der überall angestrebten Volksbildung, oder aber des einfacheren Druckes wegen geräume Zeit abgelegt hatten, aus der mittelalterlichen Kumpelkammer hervorgeholt und auf's Neue wieder mit der Schellenkappe des Zotenreislers vereinigt. Es ist gewiß naiv bis zum Gerühtwerden, in ihrem Anfange durch oft recht passende Belehrung gegen den Aberglauken zu Felde zu ziehen, im Kalendarium aber dem blühendsten Unsun stets wieder neuen Dung zuzuführen. So stellt z. B. einer derselben (der D.-Kal.) im Jahrgang 1859 in einer vortrefflichen „Mahnung an's Volk“ die „unverbrüchliche Regel“ auf: „Was nie eine Ader öffnen ohne den Rath des Arztes,“ und sagt dann im Fernern äußerst richtig: „Gar viele Leute bilden sich ein, man müsse beim geringsten Unwohlsein, ja auch ohne Unwohlsein, im Frühjahr und Herbst einmal Aderlassen, Schröpfen u. c., und man sieht sie zahlreich an gewissen Tagen, die der Aberglauke als günstige Aderlastage bezeichnet, zum Barbier oder zur Hebamme laufen, die ihnen dann auch mit gleicher Unwissenheit und Leichtfertigkeit Blut entziehen. Leider (!) wurde dieser Aberglauke seit langen Jahren durch Kalendermacher genährt, indem sie ein sogenanntes Aderlaßmännlein brachten.“ — Welche für das Volkswohl entbraunte Sprache, welche Entrüstung! Und heißt das nicht: „Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute!“ So im Jahr 1859; allein im folgenden Jahre bringt dieser Eiferer den Schröpfkopf selbst in jedem Monate einige Male. In einem Jahre wird man aber noch kein gewandter Astrolog; es ist daher auch verzeihlich, wenn dem Schröpfköpfenden Seher ein kleines Malheur begegnet, indem er im Jahr 1861 seinen Schröpfkopf bis zum 12. August für sich behält. Von da an aber ist er aus Gewissensscrupeln um so freigebiger damit, und er sucht sichtlich wieder nachzuholen, was er versäumte, damit ja dem Volke nicht zu wenig Blut abgezapft werde. Vergleicht man zwei schröpfende Kalender vom gleichen Jahrgange, so wird man finden, daß sie aus gegenseitiger zarter Rücksicht ihre Schröpfköpfe nicht, auch gar nie am gleichen Tage ansehen lassen. Dieses Wätschel löst sich, wenn man den Wahlspruch der Sterndeuterei beherzigt:

Will man gehören zu den wahrhaften Astrologen,

So muß es werden faustdick gelogen.

Noch handgreiflichere Auskunft gab über diese Erscheinung ein Seher. Befragt, nach was für einem Kalendarium sie jetzt ihr Aderlaßmännlein redigieren, gab er zur Antwort: „Nach keinem; me sezt dä Schröpfkopf öppen, wo's öppen no Platz het.“ — Hut ab vor diesem Geständniß! Doch hätte der Mann auch geschwiegen, so hätten die Schröpfköpfe selber geredet.

Um den Leser in den Stand zu setzen, selbst beurtheilen zu können, wie es sich mit dem eigentlichen, nicht mit dem vom Seher fabrizirten Aderlaßmännlein verhält oder angeblich verhalten soll, müssen wir einen Blick auf die Heilkunde der

Alten werfen. Es ist allgemein bekannt, daß bei den alten Völkern, z. B. bei den Egyptern, der Magier zugleich Astrolog war, und der Astrolog wieder Priester, und der Priester war hinwiederum geistlicher und leiblicher Arzt in einer und derselben Person. Wahrlich viele Titel für wenig Münze! Auch bei den Juden war Religion und Medizin unzertrennlich. Der talentvollste Schüler der egyptischen Priester, Moses, gab daher auch seinem Volke eine religiös-sanitarische Verfassung.

Der Priester war Arzt von Moses (3. Mose 13, 2) bis zu Jesu Zeiten, der noch seine geheilten Aussätzigen zu den ärztlich freisprechenden Priestern schickte (Math. 8, 2). Ihre vorgüglichsten Heilmittel waren eine genau vorgeschriebene Diät (3. Mose 1, 11), häufiges Baden (3. Mose 15, 5 *et c.* und 2 Könige 5, 10) und religiös-symbolische Ceremonien (3. Mose 14). Die letzteren hatten wahrscheinlich dieselbe Bedeutung und dieselbe Wirkung wie der Hokusokus des Langnau-Micheli, wenn er einen Heuwagen aus den Eingeweiden eines Kranken heratscherenmeistern mußte. Die Einführung kann wirklich Krank machen, aber auch sehr viel zur wirklichen Heilung beitragen. Eine besonders vorzügliche Wirkung mag aber bei den Juden das Baden gehabt haben. Die Reinlichkeit ist ja bekanntlich noch heute eine Nationalleidenschaft bei den Juden. Schon die Kleider des Esau rochen nach dem Fette des Fledes (1. Mose 27, 27). Und gewiß waren die Hebrewer nicht umsonst ein Greuel vor den Egyptern (1. Mose 43, 32). Diese Hirten schliefen, wie noch heutzutage die arabischen Nomaden, bei ihren Herden und lebten mit denselben ganze Wochen in Gegenden, wo der Gebrauch des Wassers zum Waschen eine Verschwendug gewesen wäre. Es ist daher wahrscheinlich, daß ihre Kleider musterkartenartig die verschiedenen Thierarten errathen ließen, welche sie pflegten. In den engen und armeligen egyptischen Hütten befriedete sich dieses Volk erst noch recht mit dem Schmuse und starre in Folge davon von Aussatz, Eiterbeulen und andern „Plagen Egyptens“ (3. Mose 15, 2 *et c.*, 4. Mose 5, 2 *et c.*). Das Aderlassen praktizirten sie nicht, weil sie einen zu hohen Respekt vor dem Blute hatten; „denn des Leibes Leben ist im Blute“ (3. Mose 17, 14).

Die jüdische Medizin steht nun freilich nicht in direkter Beziehung zum Aderlaßmännchen unserer Kalender, da die Juden die Aderlaß gar nicht kannten. Aber einerseits wurden Baden und Aderlaß in Europa fast synonyme Begriffe, und anderseits verschaffte der Umstand, daß das Baden bei dem heiligen Volke eine religiöse Weihe erhielt, daß es selbst symbolisch zu der innerlich reinigenden Bußestaupe des Johannes und zur christlichen Feuertaupe erhoben wurde, dem astrologischen, auf das Baden wie auf das Aderlassen anwendbare Aderlaßmännlein im Mittelalter leichteren Eingang, der heidnische Aberglauken ließ sich selbst bei dem Pabst, und seiner ganzen Clerisy mit dem superchristlichen Glauben in Einklang bringen, und sogar Aussprüche des Heilandes mußten sich zur Begründung der Astrologie mißbrauchen lassen.

So wurde z. B. der Ausspruch: „Wahrlich ich sage euch, daß eure Namen in (im) Himmel geschrieben sind“, dahin gedeutet, als ob das Schicksal der Jünger und der Christen überhaupt in den Gestirnen zu lesen wäre. Rechtfertigung der Astrologie hieße aber Rechtfertigung des Aderlaßmännelins.

Mittheilungen.

Bern. An dem stenographischen Kurse in Bern nahmen unter andern auch eine bedeutende Zahl von Lehrern Theil — ein recht erfreuliches Zeugniß von Strebsamkeit. Als einer

der Theilnehmer vom Lande gefragt wurde, warum er Zeit, Geld und Mühe für Sachen opfere, von denen er voraussichtlich keinen Gebrauch zu machen im Falle sein werde, bemerkte er sehr richtig: „Was ich gekonnt und gewußt, hat mir bis jetzt nie geschadet, wohl aber schon mehr als einmal das, was ich nicht gekonnt und gewußt habe.“

— Hindelbank. Den 8. August war der Freundschaftsverein der bernischen Lehrerinnen hier versammelt. Nebst dem hiesigen Seminarpersonal waren 75 Lehrerinnen anwesend. Herr Direktor Boll hieß die Anwesenden ans Herzlichste willkommen, und wünschte, daß der heutige Tag das viele Bittere, welches der Lehrerberuf mitbringe, vergessen lasse, und dagegen des Schönen gedenke, das der gleiche Beruf darbiete. Die Verhandlungen begannen um 9 Uhr. Jungfer Schlegel in Rüeggisberg brachte ein umfassendes und gediegenes Referat über die Frage: „Welches ist der ideale, und welches ist der praktische Zweck des Freundschaftsvereins.“

Jungfer Streit referirte über das „Rechnen in der Elementarschule;“ die verschiedene Behandlung derselben, von Heer, Lehner und Egger; ihre Arbeit war gründlich, und wurde mit großer Aufmerksamkeit angehört. — Ein ferneres Referat brachte Igfr. Vivian über den Aufschauungsunterricht im alten und neuen Unterrichtsplan. — Den Schluß bildete eine Arbeit der Fran Christen in Langnau über das Thema: Musik und Poesie; ihr Einfluß auf die Kultur der Menschheit.

Sie hat mit ihrer Arbeit bewiesen, daß: weß das Herz voll sei, daß die Feder überfließe. Sämtliche Referate wurden aufs Wärmste verdankt. Es folgten nun die Aufgaben für das kommende Fest. Diese sind:

- 1) Der Gesangunterricht in der Elementarschule;
- 2) Das Halten der Arbeitsschule;
- 3) Erfahrungen aus dem Schulleben.

Es ist zwei Uhr; bis dahin hatte man den Tischen den Rücken gekehrt. Nach einer kurzen Pause machte man links und rechts kehrt; die bisher leeren Tische waren sehr einladend dekoriert. Nachdem auch der Körper seine Stärkung erhalten, entwickelte sich das heiterste Leben, wie solches von den fröhlichen Töchtern des Landes nicht anders zu erwarten stand. Herr Pfarrer Boll, dessen greises Haupt auf eine schöne und gesegnete Wirksamkeit hinweist, brachte ein Hoch der Freundschaft, der Eintracht und der Treue. Lehrer Heß ließ die Vatertreue und Mutterliebe der Anstalt hoch leben. Ein ferneres Hoch brachte Herr Spychiger der Neuzeit, welche dem schönen Geschlechte im sozialen Leben eine so würdige Stellung angewiesen; und die anwesenden Lehrerinnen brachten ihren treuen Lehrern ein kräftiges und wohlverdientes Hoch.

Es war ein erhebender Tag; vertreten waren wohl alle Promotionen; auch von den in Bern gebildeten Lehrerinnen waren viele anwesend, und das war recht und schön, und ihr Erscheinen wurde ihnen besonders verdankt. Sie dürfen das nächste Mal auch nicht fehlen.

Was der 18. Oktober im Schönbühl den Lehrern war, das ist der 8. August 1864 den Lehrerinnen — ein schöner, unvergesslicher Tag; ein Tag der Freundschaft, der geistigen Erhebung, des Danks und der Freude. —

— Die eigenthümliche Form der Schulausschreibung in letzter Nummer dieses Blattes (Oberschule in Uettigen) hat uns einigermaßen frappirt. Wir halten nämlich dafür, daß die Aufzählung, resp. Uebertragung von außergewöhnlichen Nebenpflichten nicht in eine öffentliche Ausschreibung gehören. Dieselben bilden höchstens Gegenstand einer Privat-Ueberinkunft zwischen der Schulkommission und dem anzustellenden Lehrer, wenn sich der Letztere eine solche gefallen lassen will. Wir rügen diesen Umstand deswegen, weil

es immerhin im Bereich der Möglichkeit liegt, daß, wenn nicht Einspruch dagegen erhoben wird, es hier und da Gemeinden einfallen könnte, dergleichen durch das Gesetz nicht anerkannte „Nebenpflichten“ weit über Gebühr auszudehnen und dieselben in amtliche oder halbamtlche Ausschreibungen einzuschmuggeln. Die Ausschreibungen, auch die halbamtlchen, sollen nur die im Gesetz verzeichneten Pflichten des Lehrers enthalten. Nicht minder ist uns die breite Ausführlichkeit und poetische Ausschmückung aufgefallen, mit welcher in genannter Ausschreibung die verschiedenen Bestandtheile der Besoldung aufgezählt werden, die am Ende auf die sehr mäßige Summe von Fr. 640 ausläuft. Ausschreibungen sollen ihrer Natur nach in strammer Kürze und Bestimmtheit gehalten sein, ohne irgend welche Ausschmückung; denn durch letztere wird ganz sicher auch nicht ein Bewerber angelockt. Im Uebrigen wünschen wir der wackern Gemeinde Uettigen von Herzen wieder einen recht tüchtigen Lehrer.

Schwyz. Im „Republikaner“ lesen wir: Schulen haben wir theilweise vielleicht zu viel; denn die höhern Anstalten in Einsiedeln und Schwyz ziehen möglicher Weise mehr Leute zum Studium an, als für ihren Kopf und ihre Zukunft gut ist. Zwei solche Anstalten für 46,000 Einwohner sind des Guten fast zu viel. Sonst ist für Volksunterricht entschieden viel geschehen. Im Ganzen wurden letztes Jahr 5402 Kinder unterrichtet. Sechskursive Schulen finden sich 20, fünfkursive 7, vierkursive 21, dreikursive 30, zweikursive 21, von nur einem Kurse 1. Sechszehn Schulen sind Halbtagschulen; Wiederholungsschulen gibt es 44, Arbeitsschulen 21. — Alles auf 45,903 Einwohner. Die unentschuldigten Absenzen, bei der großen Entfernung in einer Gebirgsgegend oft doch sehr entstehbar, sind in erfreulicher Abnahme, und da steht der Schulkreis Einsiedeln voran. Diese 5402 Kinder werden unterrichtet von 71 Lehrern und 29 Lehrerinnen. Im Lehrerseminar befanden sich letztes Jahr 29 Böglinge. Dieses Lehrerpersonal vertheilte sich auf 29 Gemeinden. Die Schülerzahl theilte sich in 2662 Knaben und 2740 Mädchen. Punktio Ge-wissenhaftigkeit und auch Intelligenz gibt man den Lehrerinnen das beste Zeugnis.

Eine Rekrutenprüfung hat wie in andern Bergkantonen, wo nun einmal Viehzucht und Ackerbau die hervorragendere Arbeit sind, gezeigt, daß die jungen Leute ihre Schulresultate leicht wieder vergessen. Von 84 Mann aus dem Bezirk Schwyz (exklusive Iberg) konnten 23 Mann nicht schreiben, 18 nicht lesen. Von 94 Mann aus den Bezirken Einsiedeln, Küssnacht und der Gemeinde Iberg konnten nicht schreiben 18 Mann, nicht lesen 13 Mann; von 88 Mann aus Gersau, March und Höfe konnten nicht schreiben 14 Mann, nicht lesen 8 Mann. Bei letzterer Klasse sieht man deutlich, daß die Zahl der Nichtlesenden und Nichtschreibenden in den Bezirken mit grösseren Ortschaften abnimmt, resp. die geringste ist.

Der Kanton Schwyz zählt sechs Bezirke, von denen fünf jeder seine Sekundarschule hat, gewiß ein anerkennenswerthes Verhältniß.

— Münchenbuchsee. Da an den Volksschulen die langen Herbstferien bald beginnen und dadurch manchen Lehrern die erwünschte Gelegenheit gegeben ist, einzelne Tage und Stunden dem diejährige Wiederholungs- und Fortbildungskurs beizuhören, so entsprechen wir gern einem mehrfach geäußerten Wunsche, indem wir in dieser Nummer den Stundenplan des Kurses veröffentlichen. Die Stundenzahl ist für dieses Jahr etwas reduziert worden, weil der Erfolg eines solchen Kurses wesentlich dadurch bedingt ist, daß den Theilnehmern Zeit und Gelegenheit zum eigenen ernsten Studium geboten werde.

Stundenplan für den Wiederholungskurs 1864.

Stunde.	Montag.	Dienstag.	Mittwoch.	Donnerstag.	Freitag.	Samstag.
8	Pädagogik	Naturlehre	Naturlehre	Naturlehre	Pädagogik	Religion
9	Religion	Methodik	Naturgeschichte	Literatur	Literatur	Methodik
10	Geschichte	Naturgeschichte	Geschichte	Naturgeschichte	Mathematik	Zeichnen
11	Mathematik	—	Mathematik	Geographie	Naturgeschichte	—
1	—	—	—	Zeichnen	—	—
2	—	—	—	—	—	—
3	Gesang	—	Methodik	—	Lesen und Erklären	—
4	Gesang	Lesen und Erklären	Turnen	Turnen	—	—
5	—	—	Turnen	Turnen	—	—

Obwalden hat durch Erlass einer neuen Schulordnung einen bedeutenden Schritt vorwärts gewagt.

Aus **Luzern** wurde vor Kurzem über barbarische Miss-handlung einer Schülerin durch einen geistlichen Schuldirektor geklagt. Die Presse hat sich darüber mit Recht sehr scharf ausgesprochen.

Liebesschenen für Oberhofen.

Zu Handen der brandbeschädigten Kinder in Oberhofen sind wieder an Liebesgaben eingegangen:

Juli 30.	Von den Schulen Amsoldingen und Forst	Fr. 33. 10
Aug. 3.	" " " in Röthenbach	" 11. —
" 4.	" " " in Wattenwyl	" 3. 60
" 7.	der Schule in Walterswyl	" 16. 80
" 12.	" Sekundarschule in Wimmis	" 22. 20
" 12.	Hrn. Sekundarlehrer J. J. Jenzer in Wimmis mehrere sehr werthvolle Bücher.	
" 12.	Von Hrn. Sekundarlehrer Christeler in Wimmis auch ein Buch von großem Werthe.	
" 13.	Von der Schule in Oberthal bei Groß- Höchstetten	" 24. 50
" 14.	Von der Oberschule Rohrbach bei Rüeg- gisberg	" 16. —
" 15.	Von der Schule in Egg bei Röthenbach	" 14. 02
Bom Tit. Pfarramt in Bleienbach	5 werthvolle Bücher für die brandbeschädigten Lehrer.	

Nachträglich vom Tit. Pfarramt:

Von der Schule in Thunstetten	Fr. 18. 50
Von dem Gesangverein Thunstetten	" 5. —

Von der Sekundarschule Schwarzenburg

Den Gebern unsren herzlichsten Dank für ihre schönen
und reichen Gaben!

Achtungsvollst zeichnet

Oberhofen, 17. August 1864.

S. Oswald, Lehrer.

Patentprüfung.

Der Direktor der Erziehung hat die Prüfung der Be-werber um Patente zu Lehrstellen an bernischen Sekundar-schulen (Realschulen und Progymnasien) auf den 20. und 21. (event. 22.) September nächsthin angeordnet.

Die Bewerber müssen das 20. Altersjahr zurückgelegt haben. Sie haben sich 14 Tage vor der Prüfung bei der Erziehungsdirektion schriftlich anzumelden und die Fächer genau zu bezeichnen, in denen sie geprüft werden wollen; Anmel-dungen, welche nach dem Termin einlangen, werden nicht an-genommen. Der Anmeldung sind folgende Schriften beizu-legen: 1) ein Laufschein; 2) ein Heimatschein oder ein gleich bedeutendes Altenstück; 3) ein Zeugnis über die bürgerliche Ehrenfähigkeit, sowie über gute Leumden; 4) ein kurzer Abriss des Bildungsganges des Bewerbers, unter Beifügung von Zeugnissen; 5) im Fall der Bewerber schon als Lehrer ange-stellt war, ein Zeugnis der betreffenden Schulbehörde; 6) wenn einer nicht Schweizerbürger ist, ein Zeugnis über das Vor-habensein der in §. 4 des Gewerbsgesetzes vom 7. November 1849 vorgeschriebenen Bedingungen. Die Prüfung wird nach Mitgabe des Reglements vom 15. Mai 1862 abgehalten. Die Bewerber haben sich am ersten Examenstage um 7½ Uhr Morgens im Hörsaal Nr. 3 der Hochschule einzufinden.

Bern, den 17. August 1864.

Namens der Erziehungsdirektion,

Der Sekretär:

Gerd. Häfelen.

Soeben ist erschienen und vom Verfasser S. Blanc in Lausanne, sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Praktische Buchhaltung

für Schulen und Familien,

mit 88 Rechnungsaufgaben zur Übung für die Schüler,
von S. Blanc.

Nach dem Französischen bearbeitet von S. Schneider, Sekundarlehrer.

Preis: Fr. 1. 50. Franko durch die ganze Schweiz.

4 Exempl. für 5 Fr. 10 Exempl. für 10 Fr.

Ausschreibungen.

Dort. Schulart. Schüler. Bes. Amtsgeg

Uettigen,	Oberschule	60	639	15. Sept.
Gehrstein, Kirchg. Bolligen,	Gem. Schule	80	500	3. "
Heimberg,	Oberschule	65	600	15. "
Brügg,	Unterschule	50	520	1. "
Steinenbrünnen, Kirchg. Wahlern,	"	90	505	15. "